



CO₂-Zertifikate - „Grüne“ Mittel und Methoden eines modernen Ablasshandels?

Das Eldorado der heutigen Zeit mit sich global zuspitzender planetarer Krisen lockt nicht mit goldglänzendem Metall, sondern mit CO₂-Zertifikaten, Verschmutzungsrechten, Gutschriften für Aufforstungs- und Walderhaltungsmaßnahmen und anderen "grünen" Mitteln und Methoden des modernen Ablasshandels. Die Erde erwärmt sich als Folge der vermehrten Verbrennung fossiler Energieträger, aber anstatt dass die Hauptverantwortlichen für diese Entwicklung endlich damit aufhören, können sie sich davon freikaufen und weitermachen wie bisher. Hinzu kommt, dass das stets nach Anlagemöglichkeiten suchende, global fluktuierende Finanzkapital versucht, sich durch die verschiedenen Formen der "Inwertsetzung und Finanzierung der Natur" unter dem Vorwand des Klimaschutzes Entlastung zu verschaffen und damit die immanente Krise der kapitalistischen Produktionsweise zu kompensieren. Nicht nur Kriege, auch Naturkatastrophen stellen ein attraktives Geschäftsmodell der Ökonomie dar, die sich immer häufiger grün ummantelt.

REDD+ ist ein typisches Akronym "grüner" Technokraten-sprache. Die Idee dahinter: Wenn Wald in Entwicklungsländern geschützt wird, dann wird der im Holz enthaltene Kohlenstoff auf natürliche Weise "gespeichert", gewissermaßen der angedrohten Verbrennung vorenthalten und trägt somit nicht als Emittent von treibhauswirksamem Kohlenstoffdioxid (CO₂) zur Erderwärmung bei. Wird darüber hinaus nicht nur die Entwaldung gestoppt, sondern Wald aufgeforstet, würde das der Atmosphäre sogar CO₂ entziehen. Für diese "Dienstleistung" am Ökosystem Erde sollen die Waldschützer finanziell belohnt werden, so dass sie einen Anreiz haben, den Wald zu bewahren, nachhaltig zu bewirtschaften und aufzuforsten. Das im Jahr 2005 von Papua-Neuguinea und Costa Rica in die internationale Klimaschutzdebatte eingebrachte REDD-Konzept will sozusagen den Kapitalismus mit seinen eigenen Waffen schlagen. Indem Waldschutz profitabel gemacht wird, soll die Profitabilität der Waldrodung ausgehebelt werden. In dieser Rechnung wird jedoch eine Größe unterschlagen, nämlich die der Indigenen. Sie werden in beiden Fällen vertrieben - die "grüne" Variante des immer gleichen Kolonialismus. Bevor im Rahmen von REDD+-Verträgen Wald als schützenswert anerkannt wird, muss zunächst einmal ein Bedrohungsszenarium aufgebaut werden. Man muss annehmen (oder zumindest so tun, als nähme man an), dass der Wald, den man bewahren und für den man Gutschriften einheimsen will, gefährdet ist. Nun leben aber die Indigenen in Honduras traditionell in Wäldern. Sie betreiben dort Subsistenzwirtschaft, bei der sie - selbstverständlich - auch Holz einsammeln und verbrennen. Doch Subsistenzwirtschaft und Nachhaltigkeit sind in vielerlei Hinsicht deckungsgleich.

Erst aufgrund des Drucks von indigenen Gemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen sind im REDD-Prozess von der Weltbank und verschiedenen UN-Institutionen "safeguards" - Schutzmaßnahmen - für Indigene ausgearbeitet worden. Für deren Einhaltung in Honduras müssen die Betroffenen jedoch kämpfen.

Quellen und weitere Informationen:

Magdalena Heuwieser - Grüner Kolonialismus in Honduras
<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar646.html>